

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Sagen und Novellen aus Oldenburgs Vorzeit**

**Lambrecht, Heinrich Gerhard**

**Oldenburg, 1852**

**Landesbibliothek Oldenburg**

Shelf Mark: GE IX A 405 A

7.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931586)

und für seine eigene Sicherheit besorgt, entfernte er sich mit schnellen Schritten.

Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß die ausgesandten Reiter am andern Morgen ohne den entflohenen Ritter nach Bant zurückkehrten. Der alte Häuptling ras'te darüber vor Wuth; er hatte noch in der Nacht den Kerkermeister enthaupten lassen, und demjenigen, der den Flüchtling zurückliefern würde, eine glänzende Belohnung versprochen. Wir werden in der Folge sehen, wer sich den Anspruch auf diese Belohnung erwerben sollte.

## 7.

In ihrem reichgeschmückten Gemache saß die schöne Uda mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt. Sie schien sehr unruhig zu sein, denn jeden Augenblick entsank die Arbeit ihren Händen und sie schaute dann ernst und wie in tiefen Gedanken vor sich hin; dann wieder wurden ihre Züge belebter, ihre Augen glänzender und es war nicht zu verkennen, daß ihre Seele von den verschiedensten Gedanken und Gefühlen bestürmt wurde. Sie war so ganz in die Welt ihrer Gedanken versunken, daß sie das Eintreten einer Dienerin nicht bemerkte, und in deren Beisein ihren Empfindungen durch Worte Luft

machte. „Liebt er mich, liebt er mich denn wirklich?“ sprach sie leise; „nein“, sagte sie mit erhobener Stimme, „er ist ein Verräther, den nur ein Zauber zu meinen Füßen zwingt; Don Nigro aber liebt mich.“ Bei diesen letzteren Worten fühlte sie sich von einem unwillkürlichen Schauer ergriffen und indem sie scheu umherblickte, gewahrte sie zu ihrem Erstaunen die an der Thüre stehende Dienerin, welche sich ihr schon mehrere Male vergebens bemerkslich zu machen versucht hatte.

„Was willst Du?“ rief ihr Uda mit zürnender Stimme entgegen; „wie kannst Du es wagen, ungerufen mein Gemach zu betreten?“

„Verzeiht, Herrin!“ antwortete die Dienerin mit unterwürfigem Tone, „ich habe schon zweimal den Junker Ezzard gemeldet, der Euch zu sehen wünscht, aber Ihr hörtet nicht.“

„Er ist mir willkommen“; sagte Uda mürrisch, indem sie ihre Arbeit wieder zur Hand nahm und die Aufregung, in der sie sich befand, nieder zu kämpfen suchte.

Die Dienerin öffnete die Thüre und Ezzard trat ein.

Es war eine merkwürdige Veränderung mit dem Junker seit der Nacht, in welcher der Spanier ihm jenen schnellwirkenden Trank gereicht, vorgegangen. Das feste, übermüthige Wesen, wodurch er sich

früher eben nicht sehr vortheilhaft auszeichnete, war verschwunden, und an dessen Stelle ein sanfter, melancholischer Ernst getreten, der den regelmäßigen, edlen Zügen seines Gesichts etwas sehr Anziehendes verliehen haben würde, wenn nicht ein unstätes, irres Feuer, welches in seinen Augen brannte, dem Ausdrücke, der in seinem Angesichte lag, etwas Unheimliches beigemischt hätte, wovon man sich eher abgestoßen als angezogen fühlen konnte. Das frische, blühende Roth der Jugend und Gesundheit, welches sonst auf seinen Wangen lag, war ebenfalls verschwunden und hatte einer fahlen Leichenblässe Platz gemacht. So verwandelt, ging er der schönen Jungfrau, welche sich von ihrem Sitze erhoben hatte, entgegen, und drückte ihre Hand, welche sie ihm mit erzwungener Freundlichkeit darbot, mit einer wilden Inbrunst an seine Lippen.

„Guten Morgen, Junker“; sagte Uda, indem sie dem Leidenschaftlichen mit Mühe ihre Hand entzog; „Sieh doch, wie artig Ihr seid! Ihr tragt einen Blumenstrauß in der Hand, den Ihr vielleicht für mich bestimmt habt; aber Ihr gebt ihn mir nicht einmal.“

„Wie kann ich an diese armseligen Blumen denken“, antwortete Ezzard mit mühsam verhaltener Gluth, indem er ihr die Blumen ehrerbietig über-

reichte, „wenn ich in Euer holdseliges rosiges Antlitz schaue.“

„Um schöne Worte, mein edler Junfer, seid Ihr nie verlegen“; erwiderte Uda, die Blumen nehmend und sie gleichgültig auf den Tisch werfend.

Ezzard zuckte schmerzlich zusammen, als er dieses gewahrte; aber er bezwang sich und die Hand der Jungfrau ergreifend sprach er mit leidenschaftlicher Erregtheit:

„Worte, sagt Ihr, schöne Uda, Worte? Ja, freilich kann ich nur mit Worten Euch mein Gefühl ausdrücken, denn ich habe gelobt, Euch in Allem zu willfahren. O, daß Ihr mich einmal zu Thaten auffordern woltet, zu Thaten, die Euch die Wahrheit und Innigkeit meiner Liebe beweisen könnten.“

„Nun, Junfer, ich bin ja mit Euch zufrieden;“ sagte Uda, „und die erste von den drei Prüfungen, die ich Euch auferlegen will, habt Ihr bald glücklich überstanden.“

„Ihr spottet meiner, holdeste Jungfrau!“ antwortete Ezzard, „Ihr nennt das eine Prüfung, daß ich mich von Allem in der Welt zurückziehe und mich Eurem Dienste ausschließlich widme; es ist dies eine Seligkeit für mich!“

„Und wenn es nun auch eine Seligkeit für mich wäre“; erwiderte Uda mit einem anmuthigen Lächeln. „dürftet Ihr Euch dann noch darüber wundern?“

„O, meine Uda!“ rief Ezzard, indem er auf die Knie stürzte und die Hand der Jungfrau mit Thränen der Freude und glühenden Küssen bedeckte.

„Gemach, Junker Ezzard“; sagte Uda streng und stolz, „Ihr vergeßt, daß Ihr noch zwei Proben, die mir Eure Liebe beweisen sollen, zu bestehen habt.“

„O, sprecht, theure Uda, sprecht gleich! Was soll ich thun?“ rief Ezzard mit flehendem Tone.

„Nun denn, so hört;“ entgegnete Uda, „und schwört, daß Ihr das thun wollt, was ich Euch gebiete.“

Ezzard sprang auf.

„Ich schwöre“, rief er laut und heftig, ich schwöre bei dem, was mir das Theuerste ist im Himmel und auf Erden — bei dem Leben meiner Uda!“

„Gut“; antwortete Uda, indem sie sich auf einen Sessel niederließ. Ezzard folgte ihr und wartete schweigend aber mit den lebhaftesten Zeichen der Ungeduld ihrer Worte.

„Ihr wißt“, fuhr Uda mit ruhigem Tone fort, daß der Häuptling von Würdelehe aus dem Kerker Eures Waters entflohen ist?“

Ezzard bejahte.

„Und da Eurem Water viel daran gelegen ist“, sprach Uda weiter, „den wilden Häuptling wieder in seine Gewalt zu bekommen, so fordere ich von

Euch, daß Ihr denselben, wann und wo Ihr ihn treffen solltet, greift und in seine Haft zurückliefert, und denjenigen, der ihn verborgen hat, der Strafe des Gesetzes überantwortet.

„Ich will hinüber nach Würdelehe“; rief Ezzard, „und ihn aus den Armen seines Weibes, seiner Kinder, oder vom Altare reißen!“

„Nicht doch“; erwiederte Uda, „wir würden vielleicht eher Euren Leichnam, als den Häuptling von Würdelehe nach Bant zurückkehren sehen. Ich glaube nicht, daß Erko sich schon wieder in Würdelehe befindet; die ausgesandten Reiter haben alle Wege abgesucht und man vermuthet, weil nichts von ihm zu entdecken gewesen, obwohl er noch keine halbe Stunde Vorsprung haben konnte, daß er sich noch in diesem Augenblicke bei irgend einem Einwohner Bants verborgen hält.“

„Wer könnte der Verräther sein, der unsern Feinde Schutz verleiht?“ rief Ezzard zornig.

„Das weiß man freilich nicht“; fuhr Uda fort, „aber nun vernehmt meinen Auftrag: Ihr reitet mit einigen Knappen gegen Abend die Straße nach Würdelehe hinunter, und wenn Ihr auf eine Stunde Weges nichts entdeckt, so kehrt Ihr zurück, so daß Ihr genau um die zehnte Stunde bei Will Gloyens Hause vorbei wieder auf dem Marktplatz eintrefft, und wenn Ihr dann den Häuptling gefunden haben

solltet, so liefert Ihr, wie Ihr geschworen, ihn, so wie die, welche ihn befreit oder verborgen haben, Eurem Vater aus.“

„Und wenn ich ihn nicht finde?“ fragte Ezzard, der sich gar nicht in Ada's Reden zu finden mußte.

„In jedem Falle“, erwiderte Ada, „habt Ihr, wenn Ihr meinen Auftrag genau befolgt, die zweite Prüfung überstanden.“

„Schöne Ada“; sagte Ezzard mit einem leichten Lächeln, „Eure Prüfungen sehen Belohnungen gleich; ich werde in Allem Eurem Willen thun, doch wollte ich, Ihr stelltet mich wirklich auf die Probe. D, laßt mich einmal durch etwas Großes Euch beweisen, wie heiß ich Euch liebe.“

Ada maß den Junker mit stehenden Blicken; dieser aber schien den bösen, feindlichen Ausdruck, der in den Augen und dem Antlitze der Jungfrau lag, nicht zu bemerken, denn mit einem schwärmerischen Entzücken, gleich als habe der holdeste Liebesblick ihn bezaubert, ergiff er Ada's Hand und bedeckte sie mit brennenden Küssen.

„Laßt das, Junker!“ sagte Ada kalt und streng, indem sie ihre Hand rasch zurückzog; erst dann, wenn Ihr die dritte Probe bestanden, gehört Euch diese Hand.“

„D, so laßt mich nicht zu lange darauf warten!“ bat Ezzard mit flehendem Tone. „Liebe und Sehnsucht“

sucht zehren an meinem Herzen mit unnenbarer Gewalt, und ich fühle es, nicht lange mehr erträgt es diese süße, mörderische Qual.“

„Ei, ei, Junker Ezzard“; sagte Uda mit schneidendem Spott, „man merkt es doch gleich, daß Ihr in Frankreich gewesen seid. Kein Troubadour würde süßer und inniger zu der Dame seines Herzens sprechen können. Ach, wie bedaure ich, daß ich nicht im Stande bin, Euch ebenso zu antworten.“

Ezzard antwortete nicht; der kalte, verletzende Ton, mit welchem Uda gesprochen, durchschnitt sein Innerstes und wie um Schonung flehend hob er die Hände zu ihr empor. Uda schien sich einige Augenblicke an seinen Qualen zu weiden; dann aber erglänzten ihre Augen in einem wilden Feuer; sie ging einigemal mit hastigen Schritten im Zimmer auf und nieder, während sie mit einem plötzlichen Gedanken zu kämpfen schien. „Warum noch länger die Rache aufschieben?“ sprach sie leise vor sich hin, „mich drängt es zu Ende zu kommen; so sei es denn.“

„Seht Euch zu mir, Ezzard“; sprach sie darauf mit dem freundlichsten Tone, während sie selbst auf einem Sessel Platz nahm und ihre schöne Hand nachlässig über die Lehne desselben niederhängen ließ, welche Ezzard, der ihrem Befehle sogleich Folge leistete, ergriff und entzückt über die unerwartete

Huld in den seinen hielt. Erwartungsvoll schaute er dann der Geliebten in die Augen.

„Mein lieber Gzzard“; begann Uda nach einer kleinen Weile, „schon lange hat es mich gekränkt, daß ich es nicht vermag, meine Worte so zierlich zu setzen, meinen Gedanken so schöne Worte zu geben, wie Ihr es könnt und wie es die feinen Leute können, die in dem Lande wohnen, wo die Troubadours ihre süßen Minnelieder singen.“

„Ich verstehe Euch nicht, schöne Uda“; erwiderte Gzzard, den des Mädchens Reden zu verwirren schienen; „Eure Worte tönen mir wie Musik und leider weiß ich es, daß ich nur ein ungeschickter Geselle bin, der sich mit Euch in zierlichen Reden nicht messen kann.“

„Nein, nein, Junker, Ihr weicht mir nicht aus!“ rief Uda mit Lebhaftigkeit; „Euch genügt nicht die einfache, ungekünstelte Rede einer Banter Jungfrau, eines Bauermädchens, wie der Ritter Bernesfuer uns nennt; denn warum plaudertet Ihr sonst so häufig mit der welschen Magd, welche die Gäste des alten Steen Steenen bedient? Ist es nicht die honigsüße Rede, die Euch zu ihr hinzieht, Junker Gzzard?“

Bornig hafteten Uda's Augen auf dem Angesichte des Junkers, denn sie sah, wie sich dasselbe plötzlich entfärbte, als sie die Französin nannte; und sie konnte nun nicht mehr an einer früher stattgehabten

Untreue ihres Geliebten zweifeln. Von ihrem Gefühl überwältigt, zog sie ihre Hand aus der des Junkers zurück, und es dauerte lange, ehe sie die nöthige Ruhe und Fassung wieder gewonnen hatte, um das Ziel, welches sie im Auge hatte, zu verfolgen.

„Ihr antwortet mir nicht, Junker?“ sprach sie dann mit einer berechneten Verwunderung weiter, „wird es Euch so schwer, einer verzeihlichen Schwäche das Wort zu reden, oder sie zu läugnen? Junker, Junker! laßt mich nicht fürchten, daß Euch noch etwas Anderes an einer elenden Magd gefällt, als ihre glatte Zunge.“

Wie ein Verbrecher, an allen Gliedern zitternd und mit gesenktem Haupte saß Ezzard da. Sonst stets fertig mit Entschuldigungen und lügnerischen Bethuerungen, schien er jetzt von aller geistigen Kraft, von seiner früheren Schlaubeit und Verstellungskunst verlassen zu sein. Mit bebender Stimme flüsterte er nur die Worte: „Verzeihung, meine Geliebte“; und da Uda ihn mit schweigendem Zorne anblickte, schrie er in wilder Bewegung: „Verzeihe mir, göttliches Mädchen, oder ich stürze mich vor Deinen Augen in mein Schwert.“ Er wollte bei diesen Worten sein Schwert aus der Scheide reißen, aber Uda wehrte es ihm.

„Laßt das, Ezzard“; sprach sie dann, „Ihr habt mich überrascht — das habe ich nicht erwartet.“

Laßt mir einen Augenblick Zeit — Also Ihr, Ihr habt ein schmäbliches Spiel mit mir getrieben, Ihr liebt eine niedrige Magd, Ihr gesteht es mir und wagt es, Euch zu gleicher Zeit um meine Gunst zu bewerben?“

„Versteht mich, Uda!“ rief Ezzard in fürchterlicher Angst, „ich liebte sie einst, ich liebe sie nicht mehr, ich verabscheue, ich hasse sie jetzt, denn ich liebe nur Euch, und jene Magd soll nicht leben, wenn es Eure Seele betrübt, daß sie einst meine Liebe besessen.“

„Gut, gut“; antwortete Uda, welcher dieses Entgegenkommen nicht unerwünscht zu sein schien; „Eure Reue, Eure Aufrichtigkeit gefallen mir, aber wer steht mir dafür, daß Eure Liebe zu der Magd des Gastwirthes nicht einst wieder erwacht?“

„O, nie, nie!“ betheuerte Ezzard, indem er vor Uda auf die Knie sank.

„Könnt Ihr etwa Euern Gefühlen gebieten?“ fragte Uda streng; „nein, Junker, ich muß eine sichere Bürgschaft für Eure Liebe haben, als Euer Wort mir zu geben vermag. Ich will nicht leben in der steten Furcht vor einer Nebenbuhlerin. Ezzard, seid Ihr bereit, die letzte Probe zu bestehen?“

„Ich bin es“; antwortete Ezzard, „sprecht, holde Uda, was soll geschehen?“

„Nun denn“, sprach Uda langsam betonend, während Zorn und Wuth den funkelnden Blick ihres großen dunklen Auges entstellten, „so merket wohl auf meine Worte. Nicht eher seht Ihr Uda's Ange- sichts wieder, ich schwöre es hier bei Allem, was mir auf Erden theuer — als bis das Herz der Magd, die Ihr geliebt, aufgehört hat zu schlagen.“

Nach diesen Worten wendete sie sich stolz ab und verließ das Gemach. Ezzard stand einen Augen- blick wie vom Donner gerührt. Was er kurz vor- her in wahnsinniger Liebesgluth thun zu wollen freventlich erklärt hatte, erfüllte ihn jetzt, da es be- stimmt von ihm verlangt worden, mit einem kalten Schauer. Aber bald siegte die leidenschaftliche, durch einen Zaubertrank angefachte Liebe zu dem herzlosen Geschöpfe, welches ihn so eben verlassen, über die schwachen Regungen seines Gewissens, und düster vor sich hinstarrend sprach er zu sich selbst: „Was bebe ich denn vor einer That, die mir den Himmel erschließt und meine Seele von einer drücken- den Sorge befreit. Ulix steht wie ein drohendes Rachegepenst zwischen mir und meinem Glücke; sie darf, sie kann nicht leben, wenn ich glücklich sein will. Die That ist schrecklich, aber sie gewinnt mir die Seligkeit, die Seligkeit, welche der Besitz der göttergleichen Uda gewähren muß. Solchen Lohn verkauft man nicht um geringen Preis.“ „Sie

sterbe!“ rief er dann plötzlich mit lauter Stimme; „ihr Tod macht mich zum Gott und befreit sie von einem elenden, jammervollen Leben.“

„Wie mild und gütig Ihr denkt, edler Junfer“; ertönte eine tiefe Stimme hinter ihm, und als Ezzard sich wandte, sah er sich dem Spanier Don Nigro gegenüber, der während der letzten Worte Ezzards eingetreten war, und diesen jetzt mit einem tückischen spöttischen Blicke betrachtete.

„Seid Ihr endlich zur Erkenntniß gekommen?“ fuhr er darauf fort, „seht Ihr jetzt ein, was Euch nützt und frommt? Ich sagte es Euch schon früher, was geschehen mußte, aber damals wolltet Ihr den Rath, den ich Euch gab, nicht befolgen.“

„Geht Ihr mit Eurem Rath zur Hölle!“ rief Ezzard mit einer Mischung von Zorn und Grauen und mit Verachtung wandte er dem höhnisch auflachenden Spanier den Rücken und eilte von dannen.

Als die Thüre hinter ihm zugefallen war, trat Uda aus einem Seitengemache, Don Nigro ging ihr entgegen und führte die ihm von dem schönen Mädchen dargebotene Hand mit ehrerbietiger Galanterie an seine Lippen.

S.

Es war am folgenden Tage um die zehnte Stunde, als es auf dem Marktplatze zu Bant in eigenthümlicher Weise lebendig zu werden begann. Die Einwohner von Bant, Männer, Frauen und Kinder, waren zahlreich versammelt, und jeder suchte möglichst nahe an einen mitten auf dem Marktplatze durch Pfahl- und Bretterwerk eingefriedigten freien Raum zu kommen, in welchem der Häuptling an diesem Morgen Gericht zu halten beschloffen hatte. Auf einem etwas erhöhten Platze stand ein für den Häuptling bestimmter, mit rothem Sammet ausge Schlagener Sessel, dessen Füße und Armlehnen von gediegenem Golde waren. Etwas weiter vor ihm zur linken und rechten Seite standen zwei schwere eichene Blöcke, und auf jedem derselben lag ein blank geschliffenes Beil. Mehrere Personen waren emsig beschäftigt, in Mitten des abgeschlossenen Raumes Alles zu dem bevorstehenden Gerichte vorzubereiten. Die schweigsame Beschäftigung dieser Leute hatte etwas seltsam Grauensvolles; ihre unheimlich blickenden Augen, ihre verzerrten Züge mußten auf Jeden, der sie sah, einen peinlichen Eindruck machen, um so mehr, da die hier versammelte Menge wußte, welche schreckliche Arbeit diese Männer in wenigen Minuten an diesem Platze zu verrichten